

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 136 (2010)
Heft: 45: Stadthaus Zürich

Artikel: Historismus, aktualisiert
Autor: Hanak, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-130742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HISTORISMUS, AKTUALISIERT

Als moderner Dienstleistungsbetrieb bedient die Stadtverwaltung Zürichs ihre Bewohner und Bewohnerinnen wie Kunden; in den Verwaltungsbauten sollte der betriebliche Wandel der letzten Jahre zum Ausdruck kommen. Das hundertjährige Stadthaus, Abbild der Stadt und ihres Selbstverständnisses, musste altersbedingt instand gesetzt und gebäudetechnisch erneuert werden. Nach der durchgreifenden Sanierung durch Pfister Schiess Tropeano Architekten präsentiert sich die historistische Architektur teils in wiederherstellter, teils in den aktuellen Ansprüchen angepasster Gestalt. Im Vordergrund standen Fragen nach Bürgernähe und Repräsentation.

AM BAU BETEILIGTE

Bauherrschaft: Stadt Zürich, Immobilienbewirtschaftung, vertreten durch Amt für Hochbauten
Architektur: Pfister Schiess Tropeano & Partner Architekten AG, Zürich; Gesamtprojektleitung: Rita Schiess
Signaletik: Atelier Markus Bruggisser, Zürich
Lichtplanung: Neue Werkstatt GmbH, Winterthur; Christoph Dietlicher
Bauleitung: ARGE Baumanagement Stadthaus Zürich, Leitung: Heinz Aebi
Bauingenieure: Synaxis AG, Zürich, Judith Russenberger
Elektroingenieure: Marcel Wyder Elektroplanung GmbH, Zürich
HLKKS-Ingenieure: Ernst Basler + Partner, Zürich
Bauphysik: Kopitsis Bauphysik AG, Wohlen
Akustik: Gaudet Akustik, Baden
Küchenplanung: Klaus Architekten, Mettmenstetten
Sicherheits- und Schliessplanung: Opo Oeschger AG, Kloten
Restauratoren: IGA für Restaurierung, Zürich; Stöckli AG Stans, Stans

ZAHLEN UND FAKTEN

Adresse: Stadthausquai 17, 8001 Zürich
Präqualifikation: März 2000
Planung: 2000–2006
Baubeginn Etappe I: Mai 2007
Baubeginn Etappe II: Januar 2009
Bezug Etappe I: Dezember 2008
Bezug Etappe II: Juli bis November 2010
Erstellungskosten BKP 1–9 inkl. MwSt.: 59'500'000 Fr.
Gebäudekosten BKP 2 inkl. MwSt.: 47'150'000 Fr.
Raumprogramm: Stadtbüro/Information, Stadtresse, 2 Schalterhallen, 120 Bürosäume, 7 Sitzungszimmer, 1 Konferenzraum, 1 Schulungsraum, Stadtratssaal, Trauzimmer, Musiksaal, Cafeteria, 4 Teeküchen, Lager-, Archiv- und Technikräume, externe und interne Provisorien für die Bauzeit (ca. 150 Arbeitsplätze ausgesiedelt)

Für die Erneuerung des rund hundertjährigen, denkmalgeschützten Stadthauses von Zürich wurde im Jahr 2000 ein Planerwahlverfahren ausgeschrieben. Es begann eine langfristige, in Etappen durchgeführte Gesamtsanierung. Nach der vorausgegangenen Vorprojektstudie und in den ersten vier Jahren durchgeföhrten Ad-hoc-Eingriffen wurden die weitreichenden Sanierungsarbeiten in den Jahren 2007 bis 2010 unter halbem Betrieb realisiert.

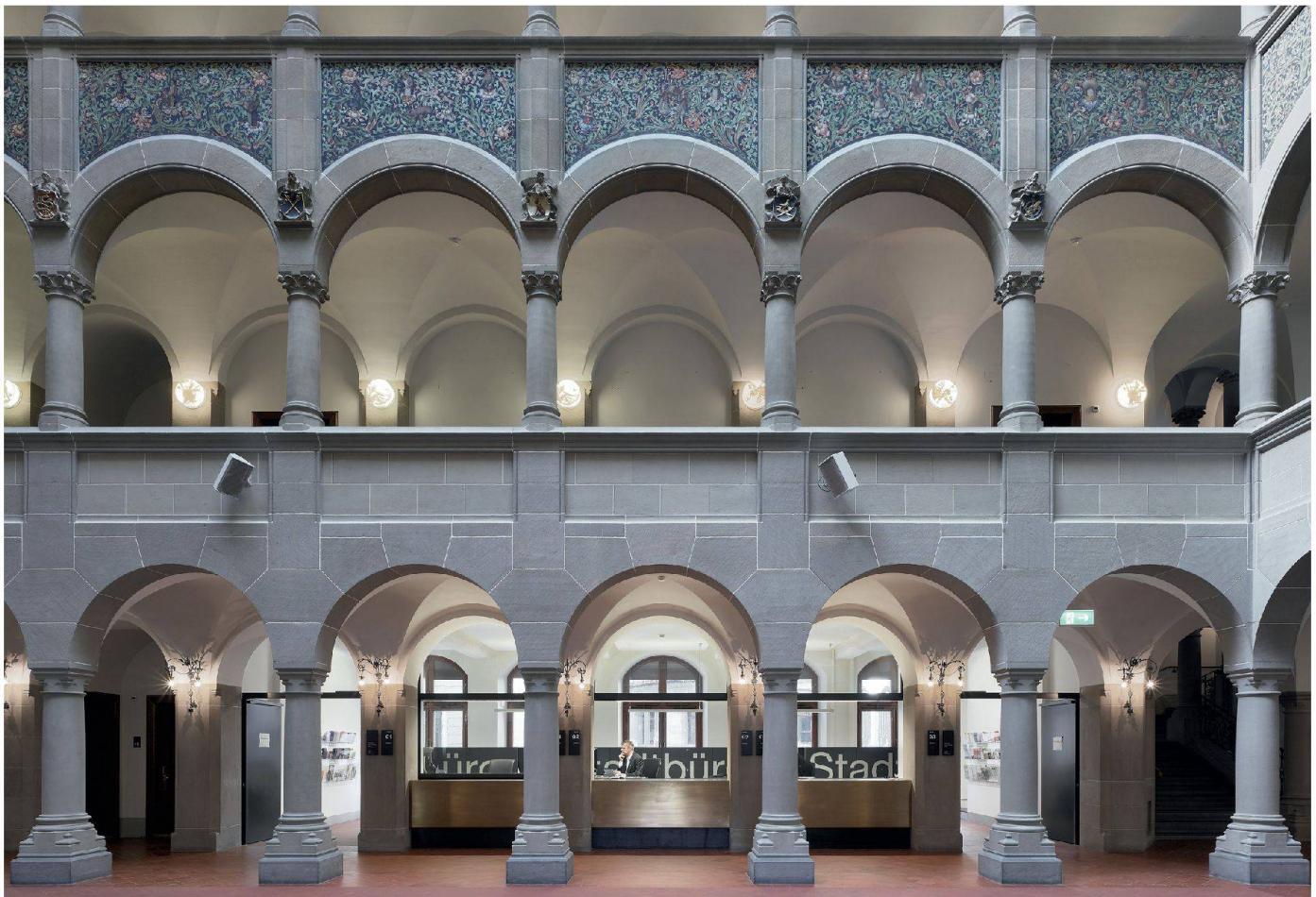
Das Stadthaus markiert den Anfang der Entwicklung Zürichs zur Grossstadt. Im Jahr 1893 hatte sich die Bevölkerung mit der Eingemeindung der elf Vororte auf einen Schlag vervierfacht. Umgehend beauftragte der Stadtrat den Architekten Gustav Gull für ein repräsentatives Verwaltungszentrum, wovon einige Amtshäuser um den Werdmühleplatz gebaut wurden. Das gross angelegte Stadthaus allerdings, das den Kern der opulenten Anlage bilden sollte, blieb Vision. Als Notbehelf erweiterte Gull, unterdessen zum «planenden» zweiten Stadtbaumeister ernannt, 1898–1901 das existierende Stadthaus neben der Fraumünsterkirche, das Stadtbaumeister Arnold Geiser 1883/84 errichtet hatte.

REAKTIVIERUNG DES VEREINNAHMEN GEISER-BAUS

Bei der jetzigen Sanierung des Stadthauses mussten sich die Architekten der Geschichte des Gebäudes, seines Standortes und seiner Bedeutung stellen. Zunächst brachte eine gründliche Bestandesaufnahme und Analyse genaue Erkenntnisse über die überlieferte Bausubstanz. Die verwischten Grenzen zwischen dem ersten Stadthaus von Geiser und dem Vollausbau von Gull wurden aufgedeckt. Gemäss zutage geförderten Spuren hatte Gull den damals bestehenden Geiser-Bau richtiggehend vereinnahmt; spätere Innenumbauten nahmen der Neorenaissancearchitektur und seiner zeittypisch dekorierten Innenausstattung jeglichen Charme. Zusammen mit der Denkmalpflege entschied man daher, die wiederentdeckten Qualitäten zu reaktivieren. So wurde der auf ein Fenster reduzierte Haupteingang auf der Seite Kappelergasse wieder geöffnet, und der von Einbauten befreite Lichthof verbreit die miefige Atmosphäre der dunklen Korridore. Beim Vergleich der Baueingabepläne Gulls mit den Ausführungsplänen wurden zwei wesentliche Unterschiede deutlich: Sowohl die frei stehende Treppe am südlichen Ende der gebäudehohen Halle als auch die Fortführung der Haupttreppe ins vierte Obergeschoss wurden weggelassen. Offensichtlich beurteilte die Stadtverwaltung das Gull'sche Projekt nun doch als zu umfangreich.

KLÄRUNG DER STRUKTUREN UND HIERARCHIEN

In ihrer Analyse des Istzustandes registrierten die Architekten zunächst alle hinzugefügten und entfernten Teile, die das Bauwerk während der ersten hundert Jahre Gebrauch verändert hatten. Ab 1950 hatte man massiv in die Gebäudestruktur eingegriffen, abgehängte Decken und eingezogene Böden verunklärten die ursprüngliche Raumwirkung. Die vielen Zwischenwände, die in den folgenden Jahrzehnten Grossraumbüros in Einzelbüros unterteilt, beurteilten die Architekten als «Atomisierung» der Raumstrukturen. Typologisch unterschieden

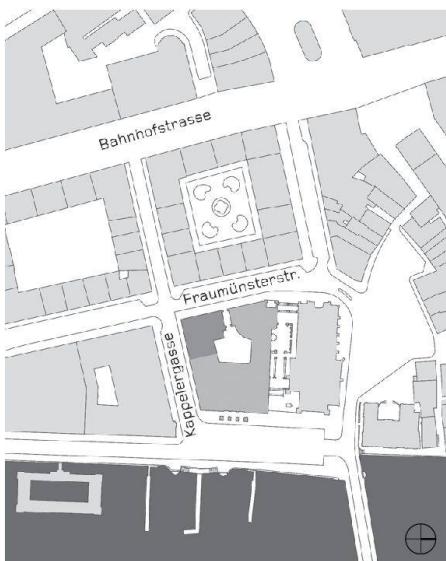


01

01 Stadtbüro im Gull-Bau nach der Sanierung
(Foto: Roger Frei)

02 Situationsplan 1:4000
(Plan: Pfister Schiess Tropeano Architekten)

sie zwei Gebäudehälften: das Hofgebäude mit der glasüberdachten Innenhalle zur Limmat hin und das Hofgebäude mit einem offenen Innenhof gegen den Paradeplatz. Während der vordere, flussseitige Gebäudebereich repräsentative Räume und einen hohen Öffentlichkeitsgrad aufweist, ist der hintere durch weniger repräsentative Räume und eine geringere Öffentlichkeit charakterisiert. Gemäss dieser Hierarchie liegen die bedeutenderen Räumlichkeiten an der Front zur Limmat, zudem sind die wichtigsten Grossräume in der Mittelachse angeordnet. Diesen Prinzipien sollten auch alle anstehenden Umwandlungen gehorchen.

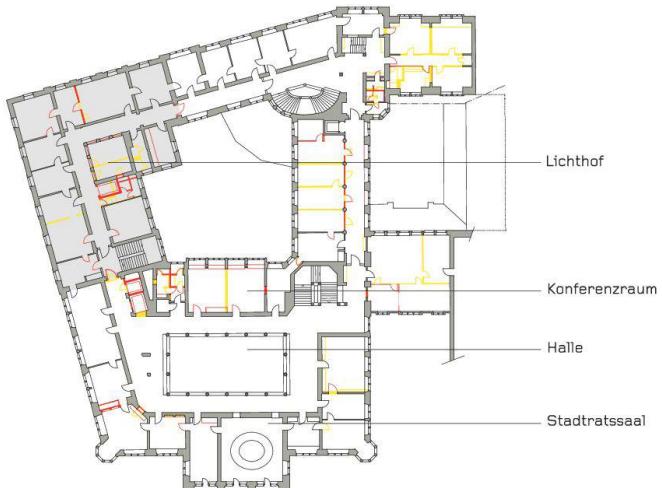


02

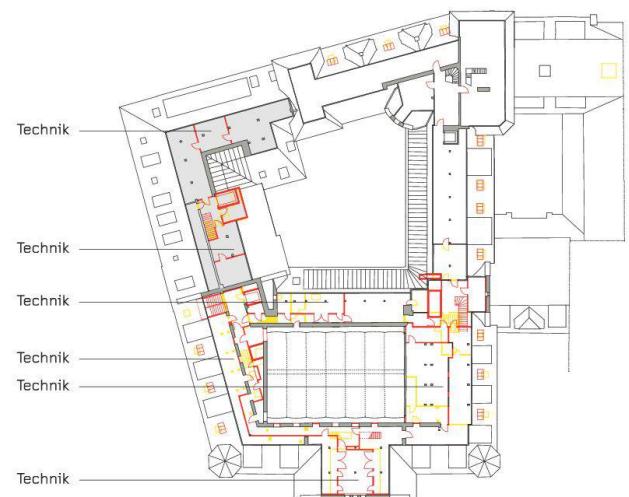
AUFWERTUNG DURCH ERNEUERNDE EINGRIFFE

Im Erdgeschoss der stimmungsvollen Oberlichthalle befanden sich die verschiedenen Schalter. In ihrem Wettbewerbsprojekt beabsichtigten die Architekten zunächst, die ehemaligen Schalterräume an der Flusseite auf Strassenniveau abzusenken und darin ein grosszügiges, frei zugängliches sogenanntes Stadtbüro einzurichten (Abb. 1). Da die Kellerräume nicht disponibel waren, situierten die Architekten das Stadtbüro schliesslich gegenüber dem Haupteingang. Trotz der Zugänglichkeit der rückwärtigen Informationstheken blieben die Schalter funktionell bestehen, doch wurden ihre Fronten mit brünierter Messingblech verkleidet. Diese golden schimmernde Veredelung wird durch mehr oder weniger Berührungen schnell Patina annehmen, eine einberechnete Anpassung der Aufwertung an den gealterten Bestand.

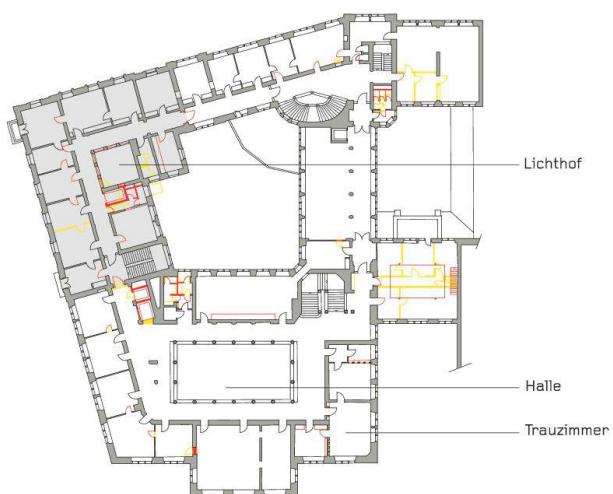
An der Südwestecke der Halle implantierten die Architekten einen zusätzlichen, gut sichtbaren Lift. Die Haupttreppe in der Nordwestecke verlängerten sie bis ins oberste Geschoss; ausgeführt wurde diese Komplettierung des Gull'schen Projekts in einer reinen Stahlkonstruktion, die sich deutlich von den steinernen Treppen unterscheidet. Als neues Element erkennbar ist das Zwischenpodest frei im Stiegenraum aufgehängt, und ein eingefügter Lichtschacht sorgt für eine helle Rauminszenierung (Abb. 9, S. 37).



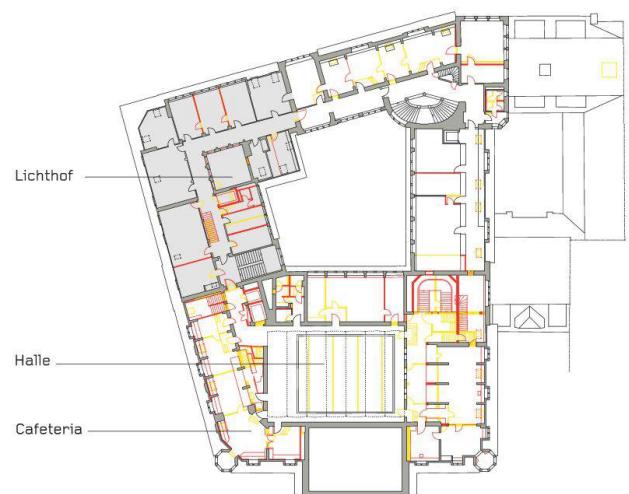
05 Grundriss 2. OG, 1:1000 (Pläne: Pfister Schiess Tropeano Architekten)



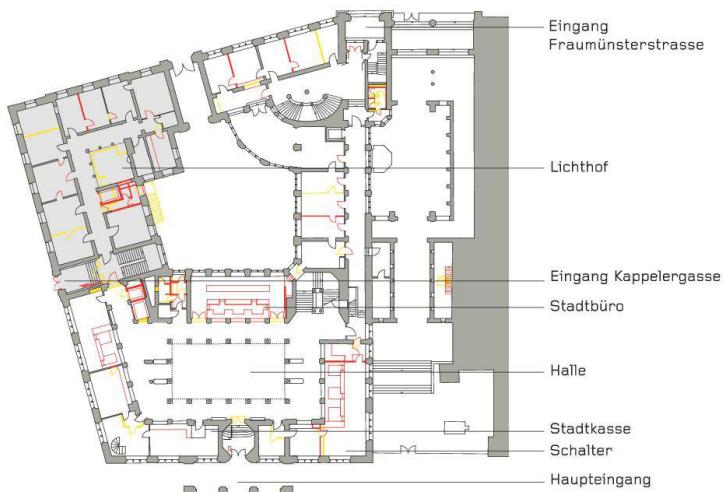
08 Grundriss 5. OG, 1:1000



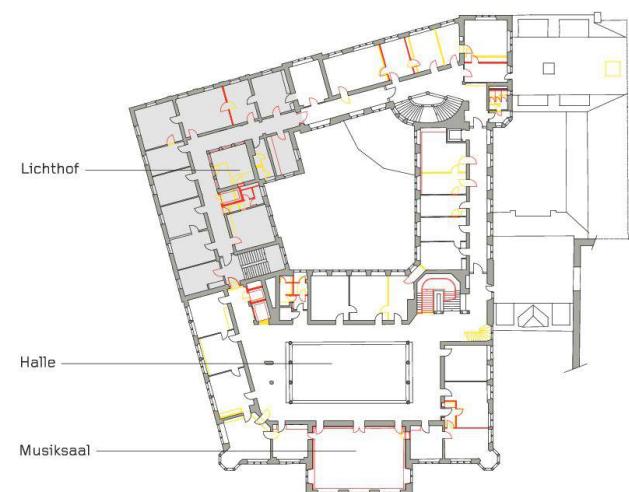
04 Grundriss 1. OG, 1:1000



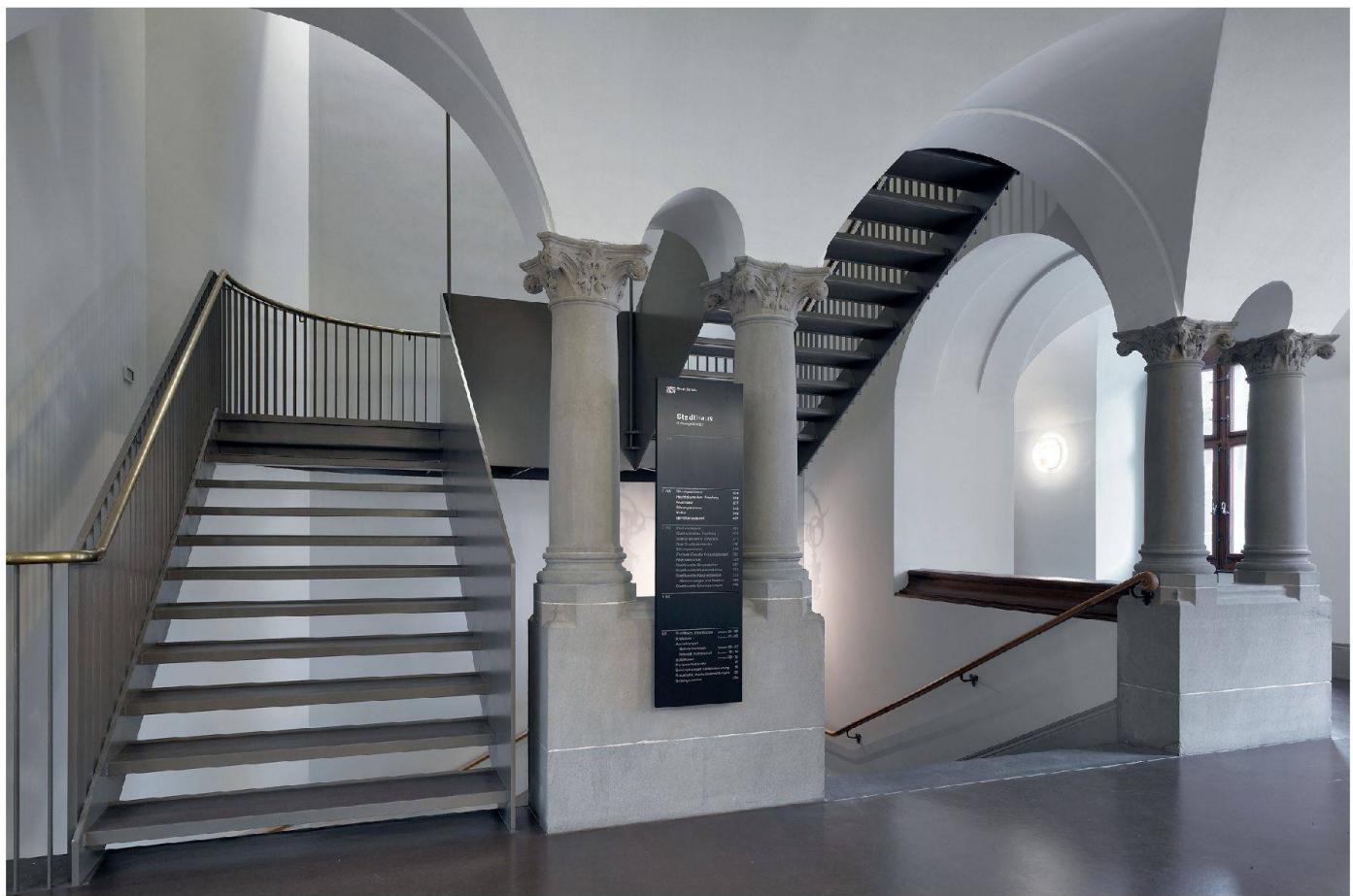
07 Grundriss 4. OG, 1:1000



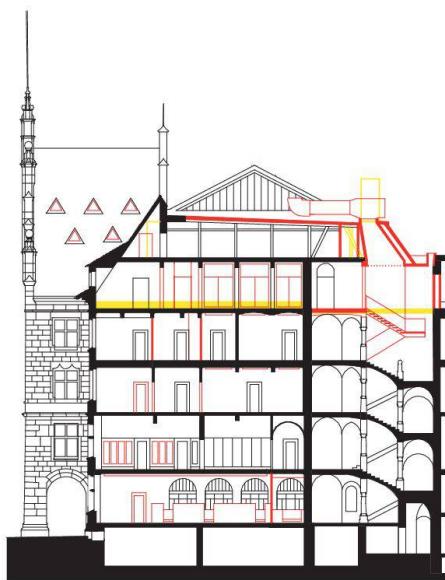
03 Grundriss EG, 1:1000



06 Grundriss 3. OG, 1:1000



09



10

Die Neumöblierung des Trauzimmers im ersten Obergeschoss war eine der vorgezogenen Massnahmen (vgl. «Provisorien leben länger», S. 28). Während des Umbaus wurden nun Lüftungsgitter geschickt in die Füllungen des Holztäfers eingefügt und Tapeten in einer der historischen Ausstattung angepassten Art ergänzt.

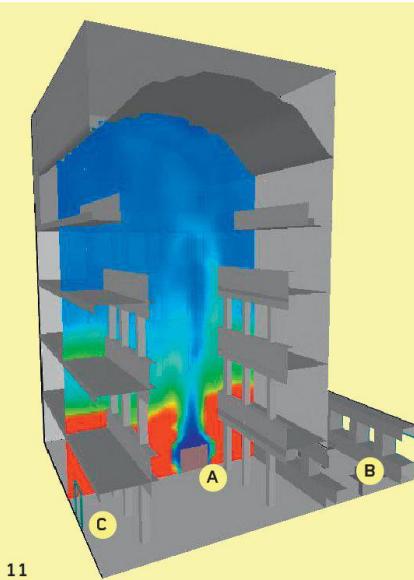
Im zweiten Obergeschoss richtete man in der Mittelachse gegenüber dem Stadtratssaal – der schon 1999 von Silvio Schmed und Arthur Rüegg neu gestaltet worden war – durch die Zusammenlegung zweier Büros einen grösseren Konferenzraum mit entsprechender technischer Ausrüstung ein. Hier sind unter den Stichbogenfenstern die Sitzbänke, unter denen sich die Radiatoren und Kühlungsgeräte verbergen, mit ihrem dunkelbraunen Lederbezug wiederum als zeitgenössische Zutat diskret, aber deutlich erkennbar. Der barocke Musiksaal im dritten Stock schliesslich, den Gull samt Stuckdecke und Deckengemälde aus dem Frau-münsteramt übernommen hatte, sollte auch belüftet und zeitweise gekühlt werden können. Die in den 1950er-Jahren als Resonanzkörper eingefügten Wandverkleidungen wurden ersetzt und zur Zuluft führenden Schicht umfunktioniert. In der umlaufenden Brüstungsschicht sind nebst den Luftquellflächen alle Medien inklusive Projektionswände integriert. Für die luftdurchlässige hölzerne Abdeckung erfand der Tüftler mathematisch generierter Formen Urs B. Roth ein abstraktes, auf dem Kreis basierendes gitterartiges Fries, das zu den floral verzierten, ringförmigen schmiedeisernen Kronleuchtern passt (vgl. Kasten S. 30–31).

NEUE FENSTER, TÜREN, OBERFLÄCHEN

Geisers und Gulls historistische Fassaden wurden soweit nötig denkmalpflegerisch renoviert. Am vorgeblendeten Sandsteinmauerwerk mussten einige Quader und Simse ersetzt werden, anderes wurde ausgebessert. Am Gull-Bau waren sämtliche Fenster original und in gutem Zustand erhalten. Wie ehemals ist das Lärchenholz wieder aussen braun gestrichen, innen rötlich braun gebeizt und transparent lackiert. Die Holzrollläden auf der Strassenseite und die Markisen auf der Hofseite wurden instandgesetzt oder wiederhergestellt. Jede Türe ist

09 Die neue Treppe ins 4. OG gibt sich als zeitgenössisch zu erkennen (Foto: Roger Frei)

10 Schnitt mit Treppe, ohne Massstab
(Plan: Pfister Schiess Tropeano Architekten)



11



12



13



14

GEBÄUDETECHNIK: SICHERHEIT UND KLIMA

Wer nach langer Umbauzeit in das Stadthaus Zürich zurückkehrt, bringt – zumindest unterbewusst – veränderte Ansprüche an das frisch sanierte Gebäude mit. Hinsichtlich der Gebäude-technik fokussieren diese Ansprüche verständlicherweise meist auf Aspekte des Raumkomforts. Aber auch eine Vielzahl anders gelagerter Anforderungen war zu berücksichtigen. Die Behörden wollen den Stand der Technik hinsichtlich Hygiene und Energieeffizienz umgesetzt wissen, die Denkmalpflege will keine sichtbare Technik, der Bau-physiker mahnt, die Schallabmissionen nicht zu vernachlässigen, und der Bauingenieur muss alle neuen zu integrierenden Steigzonen mit der Ge-bäudestatik in Einklang bringen. Nirgends ist das Spannungsfeld der teilweise unvereinbaren An-sprüche offensichtlicher als beim Umbau eines denkmalgeschützten Verwaltungsgebäudes.

Das Planungsteam reagierte auf diesen Umstand, indem grundsätzlich auch künftig nur dort mechani-schisch gelüftet und klimatisiert wird, wo dies unbe-dingt erforderlich ist. Viele kleine, dezentral angeordnete Anlagen beliefern die zu belüftenden Räumlichkeiten; so können die für die Erschlie-sungswege erforderlichen Eingriffe minimal gehal-tenen werden.

Komfortverbesserung in Obergeschossen

Eines der altbekannten Probleme hinsichtlich des thermischen Raumkomforts im Stadthaus war die sommerliche Überhitzung der obersten Geschosse. Infolge der Gebäudestruktur – der Innenhof reicht über alle Geschosse – findet die sommerliche Hitze besonders einfach den Weg in die obersten Ebe-nen. Damit sich die Wärme in den obersten Ge-schossen nicht unnötig staut, wurde mit geeig-neten Massnahmen Abhilfe geleistet. Zum einen wurde die Effizienz der Durchlüftung des Dachzwischenraums (zwischen Glastonnendach und da-rüberliegendem äusserem Glasdach) mittels auto-matisiert zu öffnenden Glasflächen verbessert. Zum anderen werden das Lüftungskanalnetz wie auch die grossen im obersten Geschoss angeordneten Abströmöffnungen der beiden mechanischen Ent-rauchungsanlagen für das Abführen des sommer-lichen Wärmedolsters genutzt. Wird ein bestim-mter Temperaturgrenzwert in der Halle überschritten, werden automatisch grosse witterungsgeschützte Klappen auf dem Dach des Gebäudes geöffnet. Zur Steigerung der Lüftungseffizienz werden im Be-reich des Treppenhauses zudem Fenster für das Nachströmen der Ersatzluft geöffnet. Somit kann der Komfort in den obersten Etagen verbessert werden, ohne dass der Charakter der Räumlichkeiten verloren geht oder mechanische Energie und Strom aufgewendet werden müssen.

Komfortverbesserung im Musiksaal

Der Raumkomfort im Musiksaal wurde bisher zu-mindest im Sommer und bei Vollbelegung als sehr unbefriedigend bewertet. Die frühere Lüftungsan-lage mit Luftaus- und Lufteinlässen im Deckenbe-reich vermochte die anfallende Wärmelast nicht abzuführen.

Rasch wurde klar, dass eine Lösung, die sowohl die Anforderungen hinsichtlich Architektur und Denkmalpflege als auch die Kriterien bezüglich Raumkomfort und Akustik zu befriedigen vermag, nur durch einen entsprechend tieferen Eingriff in die Gebäudesubstanz zu finden war. In einem ersten Schritt wurden diverse planerische Anstreng-

ungen unternommen, um zu klären, ob der Kühl-leistungsbedarf durch geeignete Massnahmen – wie der Ersatz der Fenstergläser – gesenkt werden kann. In einem zweiten Schritt wurde ein gebäudetechnisches Prinzip entwickelt, das die anfallende Wärmelast unter Einhaltung höchster Anforderungen an die Ästhetik sowie unter Be-rücksichtigung der Aspekte Raumkomfort und Raumakustik abzuführen vermag (vgl. Kasten S. 30–31). Die Zuluft wird in zwei separierten An-lagen aufbereitet und über Quellluftauslässe in den Saal eingebracht. Die Abluft wird im Deckenbereich, kaum sichtbar für den Nutzer, über dem flussseitigen Fries der Deckenhohlkehle abgesogen. Die restliche, nicht über die Teilklimaanlage abführbare Wärmelast wird über zwei in seitliche Nischen integrierte Klimakonvektoren abgeführt. Das Resultat rechtfertigt alle unternommenen Anstrengungen.

Mechanische Entrauchung der Eingangshalle

Die Eingangshalle konnte bis anhin nicht mechani-schisch entraucht und die Brandsicherheit somit nicht für alle Nutzungszwecke gewährleistet wer-den. Im Rahmen der Instandsetzung mussten deshalb Massnahmen für die Entrauchung der Halle entwickelt, geplant und umgesetzt werden. Ernst Basler + Partner AG unterstützte die Architekten in der Erarbeitung des gesamten Brandschutzkonzeptes betreffend die Dimensionierung und Funktion der erforderlichen mechanischen Ent-rauchungsanlagen. Bei der im 5. OG mit einer denkmalgeschützten Glastonne abschliessenden Eingangshalle mussten auch aus statischen Gründen die zwei RWA-Anlagen für die Fortluftförderung integriert werden. Aufgrund der daraus resultierenden komplexen Raumgeometrie konnte der Entrauchungsnachweis nur mittels Computational Fluid Dynamics (CFD) erbracht werden. In Simulationsrechnungen wurden mögliche Brandfallszenarien untersucht und die Grösse der ab-zuführenden Brandgasvolumenströme sowie die genaue Positionierung und die Abmessungen der Absaugöffnungen eruiert.

Kennzahlen

Energiebezugsfläche EBF für Arbeitsflächen 10452 m² und für Verkehrsflächen 168 m². Total 12 Lüftungs- und Teilklimaanlagen mit Luftmengen Zul./Abl. von 19850 m³/h.

Marc Rinderknecht, Ernst Basler + Partner AG,
Marc.Rinderknecht@ebp.ch

ENERGIEVERBUND FRAUMÜNSTER

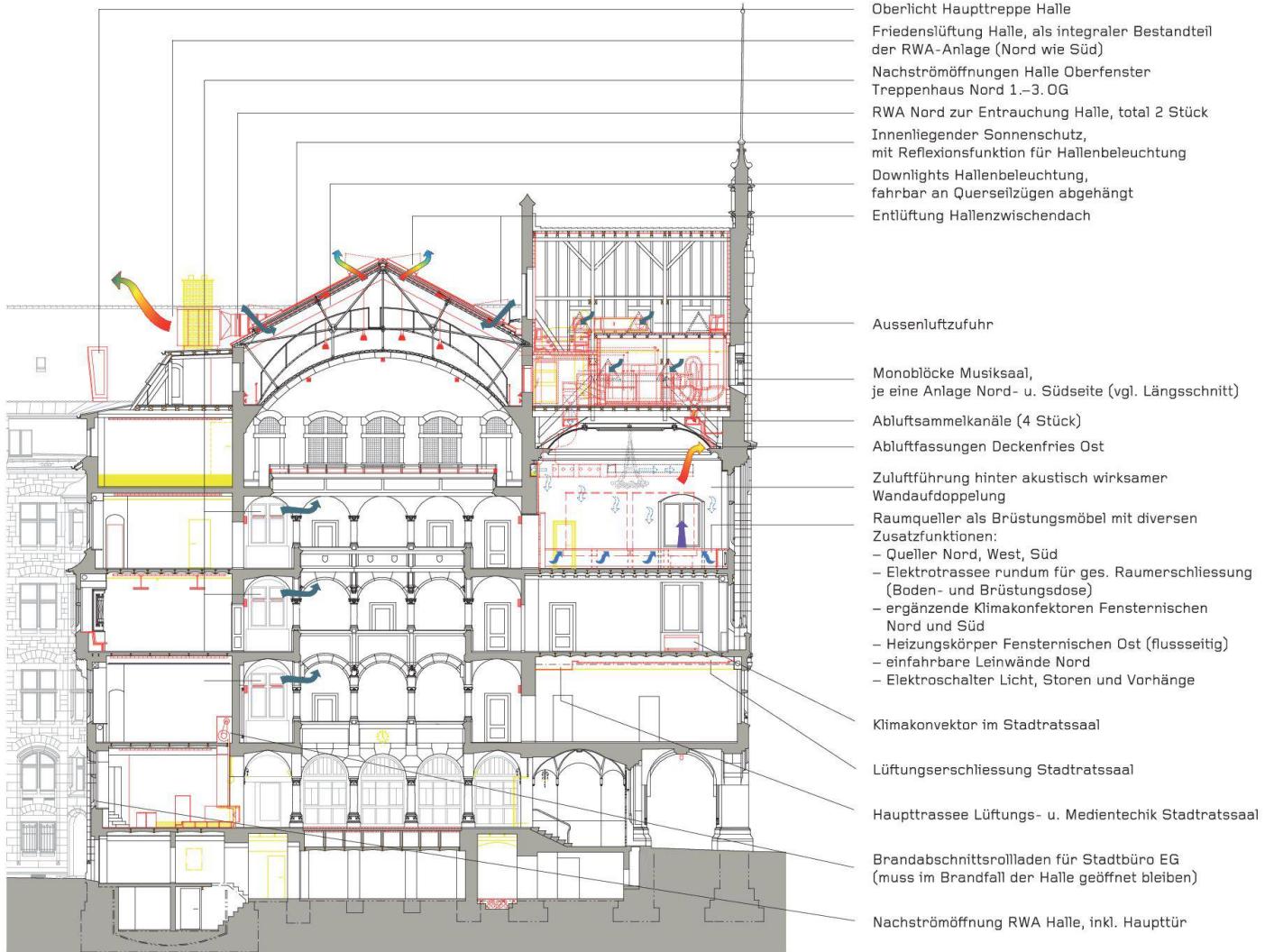
(ms) Der Zürichsee ist ein beliebtes Erholungsge-biet und zugleich das wichtigste Trinkwasserre-servoir für die Stadt und Agglomeration Zürich. Sein Wasser wird auch als Energiequelle für die drei Seewasserverbunde Escherwiese, Fraumünster und Falkenstrasse genutzt. Der See dient als Energiequelle für Heiz- und Kühlzwecke: Im Winter entziehen die Wärmepumpen dem Wasser Wärme und heizen damit Gebäude, im Sommer wird direkt oder mithilfe von Kältemaschinen das Wasser effi-zient für die Kühlung von Dienstleistungs- und Ge-werberäumen genutzt. Das Stadthaus selbst pro-fitiert vom Seewasserverbund Fraumünster, an dem auch weitere Gebäude wie Metropol, Bellevue, Fraumünsterpost u.v.m. angeschlossen sind. Weitere Informationen unter:

www.stadt-zuerich.ch oder www.ewz.ch

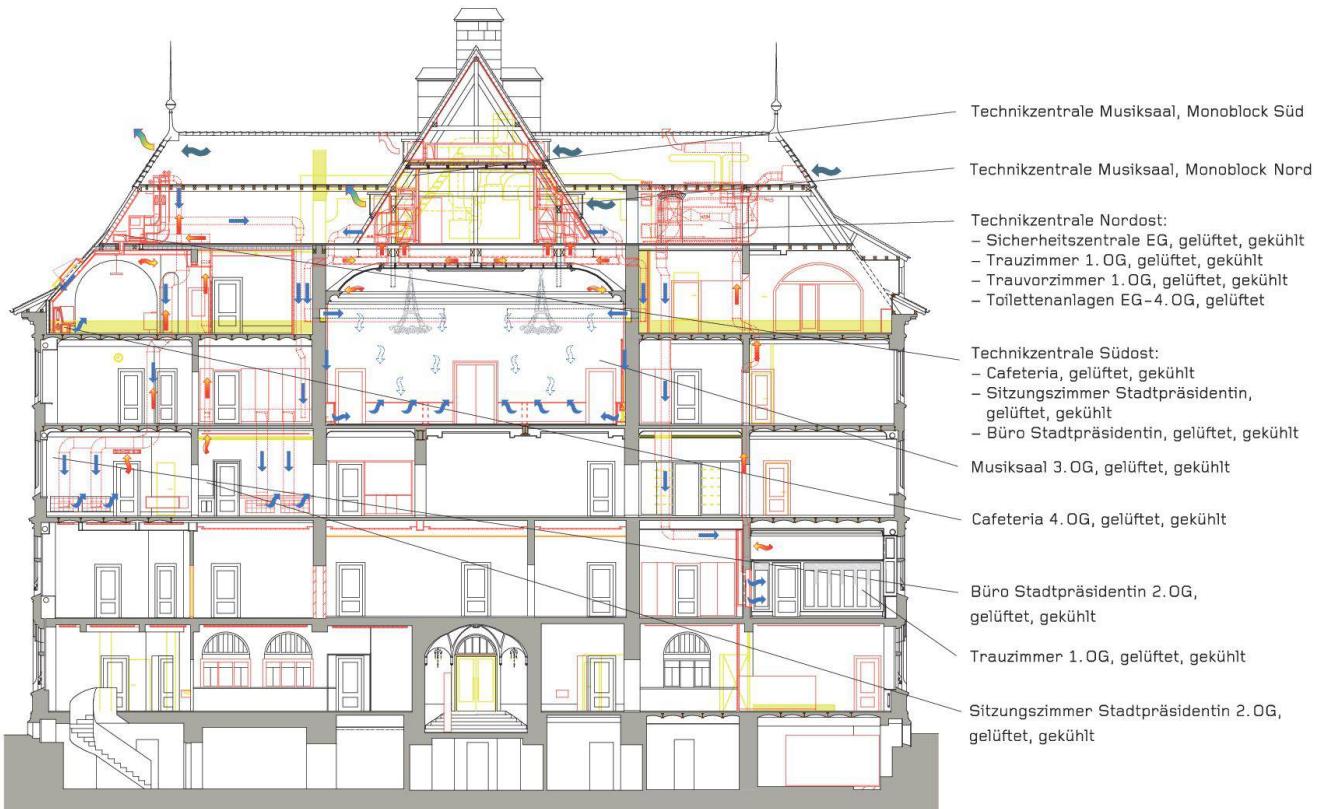
11 Szenario Brand beim Empfang Erdgeschoss:
A: Brandort, B: Schalter, C: Nachströmung durch Haupteingang (Falschfarbenbild: EBP AG)

12 Ventilator auf dem Dach (Fotos: Roger Frei)
13 Dachkonstruktion vor der Sanierung

14 Dachkonstruktion nach der Sanierung:
Der Platz für die kompakten Lüftungsgeräte war äusserst knapp. Der Eingriff ist reversibel



15 Querschnitt durch die Haupthalle, das Trauzimmer und den Musiksaal im Gull-Bau, ohne Maßstab (Pläne: Pfister Schiess Tropeano Architekten)



16 Längsschnitt durch das Trauzimmer und den Musiksaal im Gull-Bau, ohne Maßstab



17



18

17 Nymphäum im Geiser-Bau nach der Sanierung: Der original erhaltene Raum im Erdgeschoss mit seinem Terrazzoboden, den Stuckmarmorsäulen und den marmorierten Pilastern im toskanischen Stil wurde freigelegt, ebenso wie der darüber liegende Lichthof (Abb. 15, S. 32) (Fotos: Roger Frei)

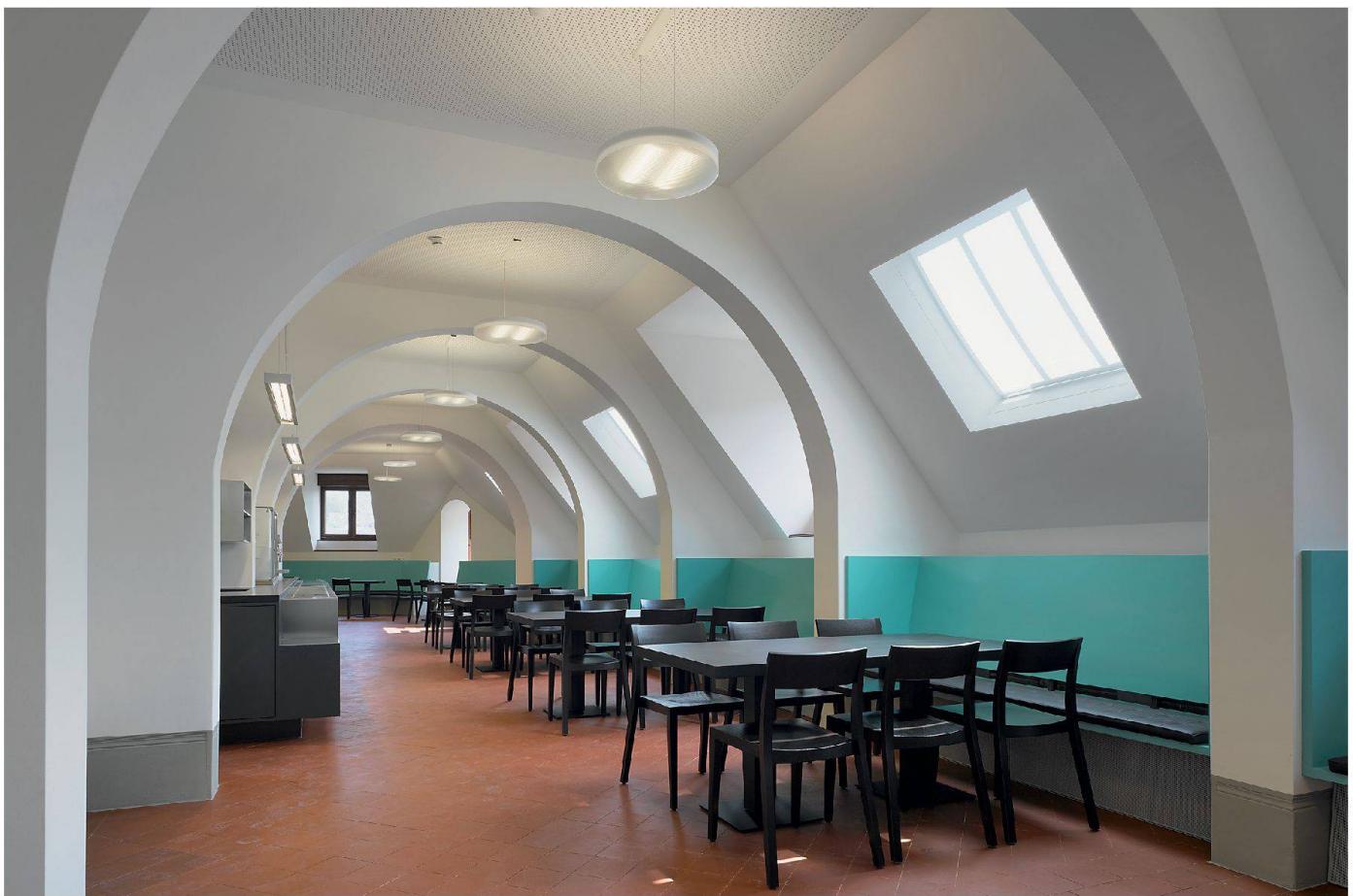
18 Nymphäum im Geiser-Bau vor der Sanierung: Der Hof war teilweise zugebaut, in den oberen Geschossen war der Lichthof mit Betondecken unterteilt, um ein Archiv unterzubringen
19 4. OG nach der Sanierung mit Cafeteria
20 4. OG vor der Sanierung

einzelnd auf ihre funktionalen und gesetzlichen Anforderungen und Vorschriften getrimmt. Für die hinzugekommenen Brandabschnittstüren entwickelten die Architekten eine kastenförmige Konstruktion, halb standardisiert, halb massgeschneidert, die auch Installationen aufnimmt. Im Innern wurden die Böden, Decken und Wände freigelegt, aufgefrischt, überholt oder ausgewechselt. Von all dem hinterlassen die Räume nach Beendigung der Bauarbeiten nur noch eine leise Ahnung, so selbstverständlich wirken sie. Unter den Oberflächen ist die verlangte Haustechnik so unauffällig wie möglich integriert.

SIGNALETIK UND LEUCHTEN

Von Beginn weg waren sowohl ein neues Beschriftungs- als auch ein Beleuchtungskonzept gefordert. Daher bildeten die Architekten schon im selektiven Projektwettbewerb eine Arbeitsgemeinschaft mit entsprechenden Fachplanern. Das Atelier Markus Bruggisser entwarf die gesamte Signaletik. Diese leitet die Besucherinnen und Besucher vom Eingang über die Erschliessungswege bis zu den gesuchten Räumen. In dem Gebäude, das mehrere Departemente und Amtsstellen mit rund 300 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen beherbergt, die pro Jahr 250000 Kundenbesuche abwickeln, ist eine einheitliche visuelle Kommunikation von hoher Bedeutung. Vor jedem Raum sorgt eine hochformatige dunkelgraue (Geiser-Bau) beziehungsweise schwarze (Gull-Bau) Tafel mit weißer Beschriftung in ruhiger und klarer Weise für die nötige Information.

Die Neue Werkstatt Winterthur bearbeitete die Lichtplanung vor allem der öffentlichen Gebäudebereiche. Nebst Serienprodukten kamen auch Sonderanfertigungen zum Einsatz. Die verbliebenen historischen Wandleuchter von Gull wurden von alten Farbschichten befreit und neu elektrifiziert. Im Erdgeschoss der Halle und im Haupttreppenhaus verströmen sie eine einmalige, die alten Zeiten heraufbeschwörende Stimmung. Speziell für den Ort entwickelt wurden die runden dimmbaren Wandleuchten in der Arkadengänge: Sie sind mit fotografierten Bildausschnitten der alten Leuchter bedruckt (Titelbild S. 27 und Abb. 1, S. 35).



19



20

ZEITGEMÄSSE REPRÄSENTATION

Viele Forderungen waren zu erfüllen, um den Sitz der Stadtregierung den heutigen Anforderungen anzupassen: Brandschutz, Energieeffizienz, Medieninstallationen, Personensicherheit etc. Den Architekten ist es gelungen, die mannigfachen Bedürfnisse zu bündeln und der wieder herausgearbeiteten ursprünglichen Atmosphäre, die über die vielen Jahrzehnte des Gebrauchs stark getrübt worden war, stimmig unterzuordnen – und mit den Erneuerungen eine eigene Linie zu hinterlassen. «Mit den eingefügten Installationen haben wir den Spielraum des Gebäudes absolut ausgereizt», erklärt Gesamtprojektleiterin Rita Schiess. «Wir sind aber froh, dass das Tragwerk, das beim Gull-Bau zum Grossteil aus Stahl besteht, nirgends einschneidend zerstört werden musste. Insofern konnten wir die historische Substanz der Nachwelt erhalten.» Sowohl Geisers als auch Gulls Gebäudebereiche haben sich über die Generationen hinweg in ihrer flexiblen Struktur bestens bewährt und vermögen nach der Gesamtinstandsetzung auch kommenden Generationen zu dienen. So wie ihre historistische Architektur typischer Ausdruck zürcherischer Repräsentation ist, so wirken auch alle verändernden Eingriffe der Sanierung selbstbewusst zurückhaltend.

Michael Hanak, Kunst- und Architekturhistoriker, hanak@swissonline.ch

Literatur

- S. Widmer: Das Stadthaus in Zürich und seine Umgebung, Schweizerische Kunstmäzen 260. Basel 1979
- I. Beckel, D. Kurz (Red.): Drei Umbaustrategien. Die Zürcher Verwaltungsbauten von Gustav Gull. Zürich 2004